

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dareschalam 3 Mk.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dareschalam“.

Jahrgang IV.

Dareschalam, den 22. November 1902

No. 46.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Januar 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dareschalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Nachrufe über Quai.

Unter dem vielversprechenden Titel „Die Befähigungsfähigkeit von Westusambara“ widmet Dr. Neubaur im Oktoberheft des „Tropenpflanzers“ in der Hauptsache der Kulturstation Quai einen langen nichts weniger wie warmen Nachruf, der getragen ist von einer gewissen Gehässigkeit und wohl dem Bestreben, die eigenen Erfolge, welche er als Direktor der Gesellschaft betreffs Sagarre zu haben glaubt, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Mögen auch die Ansichten über die wirtschaftliche Bedeutung Quais und die erreichten Erfolge jener Kulturstation bei den Kennern der dortigen Verhältnisse auseinandergehen und mögen jene auch ihre Erfahrungen und Beobachtungen in dieser Beziehung ruhig zu Papier bringen, Herrn Dr. Neubaur müssen wir aber leider jene Berechtigung absprechen, da er auf seiner von Januar bis Mai d. J. ausgeführten ostafrikanischen Reise, welcher sein Artikel zu Grunde liegt, Quai überhaupt nicht gesehen hat und durch seine in dem Artikel aufgestellten Ansichten und zum Theil gänzlich unrichtigen Behauptungen den besten Beweis liefert, daß er in der Frage über den Werth und Unwerth von Quai keineswegs kompetent ist.

Dr. Neubaur behauptet zunächst seinen Artikel einleitend, daß man bei den angestellten Untersuchungen auf die Befähigungsfähigkeit die Möglichkeit die von den europäischen Ansiedlern erzielten Produkte nutzbringend abzusetzen, sehr wenig ins Auge gefaßt hätte. Dem gegenüber muß betont werden, daß soweit dies unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich war, allenthalben Versuche gemacht wurden, die produzierten Erzeugnisse nutzbringend abzusetzen; wenn indessen theoretische Erwägungen die Ausföhrlichkeit eines derartigen Versuchs von vornherein mit überzeugender Gewißheit ergaben, so hatte es natürlich keinen Sinn ein praktisches Experiment dennoch zu riskieren. Ueberhaupt

hat Dr. Neubaur offenbar merkwürdige Begriffe von Theorie und Praxis bezw. von der Grenze derselben, welche er bei der Beurtheilung der Befähigungsfähigkeit zum Besten giebt. Meinen wird er in Beziehung auf die theoretischen und praktischen Fragen wohl die technische Möglichkeit eines landwirthschaftlichen Betriebs zum Unterschied von der wirtschaftlichen. Anbauversuche von Kulturgewächsen gehören jedenfalls ebenso gut ins Gebiet der Praxis wie Versuche, erzeugte Produkte abzusetzen. Beiden haben theoretische Erwägungen vorauszugehen, indem erst dann vernünftigerweise zu praktischen Versuchen übergegangen werden kann, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges sich theoretisch erweisen läßt. Es ist selbstverständlich, daß die theoretischen Erwägungen sich nicht immer als richtig erweisen können, indem sie häufig auf falschen Voraussetzungen fußen bezw. wesentliche Faktoren, deren Mitwirkung aber nicht immer vorausgesehen werden kann, außer Acht lassen. Irren ist menschlich und an begangenen Fehlern lernen wir. Wenn das Gouvernement durch Errichtung einer Versuchsstation für europäische Landwirthschaft das Risiko kostspieliger Versuche selbst übernommen hat, so wird dies sicherlich von Seiten der Interessenten mit Dank anerkannt. Hieron macht ja allerdings Dr. Neubaur eine Ausnahme.

Dr. Neubaur behauptet des Weiteren: „Die Thätigkeit der Kulturstation Quai kommt bei der Beurteilung der Fragen weit weniger in Betracht als die der Plantagen-Gesellschaften, da die Thätigkeit der letzteren, wie noch zu erweisen sein wird, auch mit Rücksicht auf die europäischen Kulturformen viel ausgedehnter ist, als die der Versuchsstation; außerdem ist bei der Anlage und Ausgestaltung von Quai der entscheidende Wert nur auf theoretische Versuche gelegt worden, wogegen die praktische Verwertung der gewonnenen Produkte ganz und gar in den Hintergrund trat.“

Diese Behauptung ist direkt unrichtig, die Versuche Quais waren so vielseitig wie nur möglich; man vergleiche hierüber die Kulturberichte des Dekonomie-Direktors Gied (z. B. die Kulturnachweisung in Heft 1 der neu erschienenen „Berichte über Land- und Forstwirthschaft in Deutsch-Ostafrika“.) Die bezügl. Versuche gerade der Plantage Sagarre, die sich von allen West-Ufambaras unter der tüchtigen Leitung des Plantagen-Direktors Illig vielleicht am meisten in dieser Richtung beschäftigt, sind nicht im entferntesten so ausgedehnt wie diejenigen der Station Quai und auch erst in den letzteren Jahren in größerem Umfange aufgenommen, nachdem die Erfahrungen Quais schon vorlagen. Herr Dr. Neubaur bleibt übrigens den Beweis für seine Behauptungen schuldig, obwohl er denselben für eine spätere Stelle seines Aufsatzes ankündigt.

Daß bei der Bewirthschaftung Quais die Verwertung der gewonnenen Produkte ganz und gar in den Hintergrund getreten sein soll, ist ebenso unrichtig; nach Dr. Neubaur's Ausführungen

könnte man glauben, die geernteten Feldfrüchte zc. seien jedesmal weggeworfen worden. Wenn Herr Dr. Neubaur etwas von der Landwirthschaft verstünde und gerade über die Wirthschaft in Quai unterrichtet gewesen wäre, so würde er vielleicht mit dieser Behauptung vorsichtig zurückgehalten haben, denn bekanntlich verbraucht jede Landwirthschaft, ganz besonders aber die neben Ackerbau auch Viehzucht treibende — und so war es natürlich auch bei Quai der Fall — einen großen Theil der gebauten Feldfrüchte im eigenen Haushalt, besonders aber zur Viehernahrung.

Indessen ist auch versucht worden die Produkte im Austausch oder Verkauf nutzbringend zu verwenden. So wurden mehrere Jahre hindurch Verträge auf Kartoffellieferungen für Tanga abgeschlossen, und auch der Absatz von Gemüse in Tanga wurde allerdings leider ohne Erfolg versucht. Alsdann beschwert sich der Verfasser über die riesigen Aufwendungen, welche für Verarbeitung der Produkte der Viehzucht gemacht worden sind. Die Molkereianlage bedeutet sicherlich keine riesige Aufwendung; es handelt sich um eine nicht besonders große Centrifuge, ein Butterfaß, ein Ruetbrett, einige Bottiche, Milchvornwärmer mit Doppelboden, Milchstanen zc., dazu allerdings die kleine Dampfesselanlage mit Rohrleitung und Dampfapparat zum Kochen des Viehfutters; diese Einrichtung war sicherlich zur Verarbeitung der vorhandenen Milch vorläufig überflüssig, andererseits war für die Zukunft festzustellen, welche Milchprodukte sich am besten unter den gegebenen Verhältnissen herstellen ließen und wie sich der Verkauf bezw. der Versandt gestalten würde. Die damit in Quai gemachten Erfahrungen dürften späteren Ansiedlern sehr zu Gute kommen. Die „Unsummen“ die Quai verschlungen hat, sind nur zu einem geringen Theile durch die maschinellen Einrichtungen verursacht.

Dr. Neubaur spricht des Weiteren die Meinung aus, „daß Quai Unsummen verschlungen hat, ohne auf dem Gebiete der Viehzucht mehr als Kinderei ähnliche Resultate zu zeitigen“. Der Verfasser meint wohl Milchwirthschaft anstatt Viehzucht, andernfalls wäre die Bemerkung nicht nur unangebracht, sondern direkt unverständig, denn daß Quai auf dem Gebiete der Viehzucht ganz hervorragende Erfolge erzielt hat, das vermag Niemand zu bestreiten, der die reichlichen Bestände an gesunden Zuchttieren selbst gesehen hat. (Es sind bereits über 160 Kreuzungskälber vorhanden und 6 Pferdefölen). Es war sicherlich von Seiten des Gouvernements nicht bezweckt, mit der maschinellen Einrichtung ein Geschäft zu machen, sondern zu versuchen, wie sich ein europäischer Betrieb gestalten würde. Wenn unter Resultat der pekuniäre Erfolg verstanden wird, so war derselbe allerdings negativ, aber lediglich wegen des beschränkten Absatzes und der schwierigen Transportverhältnisse.

In dem Artikel heißt es weiter, daß die rein landwirthschaftlichen Erfolge der Kulturstation ebenfalls nicht gerade sehr hoch zu bewerten seien,